

3. Sonntag der Osterzeit

St. Pantaleon, 22.04.2012

„Ihr seid Zeugen dafür“ (Lk 24, 48).

Meine lieben Schwestern und Brüder, mit diesen in jeder Hinsicht historischen Worten hat Jesus Christus vierzig Tage nach seiner Auferstehung, kurz vor seiner Himmelfahrt, den Jüngern offiziell den Auftrag gegeben, vor die Welt zu treten und das, was sie alles bei ihm selber erlebt hatten, überzeugend und uneingeschränkt zu bezeugen. Das war und ist ein gewaltiger, ja ein echt Weichen stellender Auftrag. Mit seiner Erfüllung steht und fällt die Zukunft des Lebenswerkes Jesu durch die Generationen, d. h. auch die Zukunft der Kirche, und damit zusammenhängend die Gestaltung der Welt, ist die Kirche doch, wie die Alten schon sagten, die Seele der Welt. Diesen Auftrag konnte Jesus seinen Jüngern allerdings nicht schon gleich nach seiner Auferstehung erteilen, weil sie zu jenem Zeitpunkt absolut schwach im Glauben waren, wie das Evangelium der heutigen hl. Messe ausführlich dokumentiert. Also musste Jesus sich nach seiner Auferstehung geduldig daran machen, die Jünger erst im Glauben zu stärken. Denn – wenn man selber nicht glaubt, bzw. nicht ganz bei der Sache ist, kann man unmöglich etwas davon bezeugen. Meinen Sie nicht? Das wäre ein Widerspruch, wenn nicht sogar ein Betrug. Ganze vierzig Tage (Vgl. Apg 1, 3) hat Jesus im Endeffekt gebraucht, um alle seine Jünger endlich wieder ganz auf seine Seite heranzuziehen, sie zu einem unerschütterlichen Glauben zu gewinnen und sie dadurch für die Weitergabe seiner Botschaft fähig zu machen. Diese Wiedergewinnung der Jünger war aber absolut notwendig, denn Zeuge Jesu Christi kann nur der sein, der felsenfest davon überzeugt ist, dass Jesus tatsächlich auferstanden ist und außerdem eine wie auch nur geartete affektive Liebe zu ihm aufgebaut hat. Dass Jesus für die Wiedergewinnung der Jünger Zeit brauchte – vierzig ganze Tage hat er darauf verwenden müssen! -, lässt aufhorchen und stimmt uns hoffnungsvoll und zuversichtlich. Denn das signalisiert, dass auch wir glücklicherweise in der Lage sind, in unserer Beziehung zu Gott eine Wende zum Positiven hin zu vollziehen. Und das brauchen wir wie Mairegen, da auch wir – wer hätte das gedacht! - dazu berufen sind, Zeuge Jesu Christi in unserer Zeit zu werden.

Lasst uns einmal, meine lieben Schwestern und Brüder, kurz bei diesen Überlegungen verweilen. Dass Jesus die Jünger für ein Leben des Mitgehens mit ihm wieder gewonnen hat, ist zweifelsohne ein historisches Ereignis. Doch es ist mehr als nur ein historisches Ereignis. Hier liegt eine zeitübergreifend immerwährende Gesetzlichkeit zugrunde, die uns alle trifft,

nämlich, dass, um den Auftrag Jesu zu erfüllen, ihn in der Welt zu bezeugen, ein unerschütterlicher Glaube und eine enge, affektive Verbindung mit Jesus nötig sind. Und hier ist es, so denke ich, wo die inzwischen berühmte Rede des Hl. Vaters in Freiburg im September des vorigen Jahres ansetzt, in der er vor den sog. „engagierten Katholiken aus Kirche und Gesellschaft“ über die Entweltlichung der Kirche gesprochen hat. Lasst uns ehrlich sein, meine guten Freunde, meine lieben Schwestern und Brüder, was wir in der Kirche brauchen, um die Welt mit der Botschaft Jesu neu zu evangelisieren, sind Menschen, für die Jesus tatsächlich die Nummer eins ist, was natürlich nicht bedeuten soll, dass alles andere unwichtiger werden sollte. Im Gegenteil, es ist eine Erfahrungstatsache, dass je näher ein Mensch Gott kommt, desto schöner und wertvoller ihm die Welt und das Weltliche erscheint. Kein Wunder, denn, wenn die Sonne auf Gegenstände welche auch immer fällt, dann sind diese noch schöner, sie glänzen geradezu. Und wie können wir dazu übergehen, dass Gott die Nummer eins im Leben wird, ohne das Weltliche gering zu halten? Wir müssen uns von Jesus gewinnen lassen, wie die Jünger in der Zeit nach der Auferstehung. Sie sind nicht vor Christus geflohen, sie haben sich auf ein Gespräch mit ihm eingelassen, auch wenn sie zunächst ganz niedergeschlagen waren und an sich keine Lust hatten, wieder aufzubauen, was sie meinten, für immer verloren zu haben, nämlich die Vertrautheit mit Gott. Meine lieben Schwestern und Brüder, zwar wird Jesus uns nicht in leiblicher Gestalt erscheinen, wie den Jüngern damals, doch in geistlicher Gestalt wohl. Dafür muss man sich nur in die Schneise des Hl. Geistes stellen, dann wird der Geist über uns kommen. Garantiert! Und er wird uns, wie Jesus uns versprochen hat, „in die ganze Wahrheit führen“ (Joh 18, 13). Er wird uns leise Anregungen ins Herz geben. „Bene curris, sed extra viam“ - „Du läufst gut, nur außerhalb des Weges“, hörte einmal Augustinus in seinem Herzen, und er wusste auf Anhieb, dieser Gedanke war eine Anregung des Hl. Geistes. Meine lieben Schwestern und Brüder, es ist nicht auszuschließen, dass Gott uns gerade jetzt, in dieser Stunde, leise, doch durchaus wahrnehmbar, anspricht und uns evtl. so etwas wie folgendes zu verstehen gibt: „Entweltliche dich!“. „Ändere die Richtung deines Lebens!“. „Befreie dich aus deiner Mittelmäßigkeit, aus deinem Leichtsinne und aus deiner Oberflächlichkeit“. „Fluttere nicht wie eine Henne, wenn du wie ein Adler aufsteigen kannst“. „Lass Jesus in dein Herz herein!“ „Öffne ihm das Tor deines Herzens!“, „Du wirst bestimmt glücklicher, denn – darauf kannst du Gift nehmen - niemand wird dir so viel Glück und Erfüllung geben, wie Gott, wenn du dich von ihm als Freund gewinnen lässt“. Sind das nicht alles wunderschöne Perspektiven? Ja, das sind sie, auf jeden Fall! Was für eine wunderbare Zukunft haben wir, wenn wir uns von Gott, wie damals

die Jünger nach der Auferstehung, auf Kurs bringen lassen! Es lohnt sich, darüber nachzudenken.

Zeuge Jesu Christi sein! Jesus in der Welt bezeugen! Das ist die Sendung, die wir alle bereits in der Taufe erhalten haben. Jesus Christus durch unser persönliches Zeugnis bekannt machen! Christus bezeugen also! Was ist das eigentlich, bezeugen? Bezeugen, meine lieben Schwestern und Brüder, ist weit viel mehr als nur verkünden, mehr als nur weitergeben, mehr als nur erzählen, mehr als lediglich berichten. „Bezeugen“ heißt bei uns in der Sprache der Kirche, dass man voll und ganz „dahinter steht“, hinter dem nämlich, was man eben bezeugt. „Bezeugen“ bedeutet aber auch, dass man das Bezeugte ins Fleisch und Blut hat übergehen lassen, dass man sich mit dem Bezeugten identifiziert hat. So gesehen bedeutet „Bezeugen“ mehr als nur eine Aufgabe, die man gelegentlich erfüllt, und dann ist Feierabend. Nein, so ist es nicht. Als Jesus den Jüngern sagte, sie seien seine Zeugen „bis an die Grenzen der Erde“ (Vgl. Apg 1, 8) haben sie es unter dem Einfluss des Hl. Geistes anders verstanden. Sie haben verstanden, dass Jesus ihnen sagte: *„Ihr sollt mit eurem persönlichen Einsatz weiter geben, was ihr bei mir in den letzten Jahren gesehen, gehört und erlebt habt. Denn all das, was ihr gesehen und erlebt habt, das ist nicht allein euretwegen geschehen, das ist auch wegen aller anderen Menschen geschehen, die diese Erde einmal - egal in welcher Zeit der Geschichte - bevölkern werden. Diese Menschen, die später auf Erden sein werden, haben ein Anrecht darauf, zu erfahren, wer ich bin, was ich getan habe und was ich gelehrt habe. Euer Zeugnis wird der Auftakt einer Kette von Zeugen sein, die bis zum Ende der Welt reichen wird. Die kommenden Generationen werden bezeugen, was ihr bezeugt habt. Ihr Zeugnis wird sich ja auf das eure stützen. Gebt darum euer Zeugnis ab mit Freude und mit Hingabe! Tut das nicht langweilig, freudlos oder formalistisch. Bezeugt es nicht nur mit euren Worten, sondern auch und vor allem mit eurem Leben und mit eurem Verhalten“.*

Nun stellt sich die Frage: was sollen wir bezeugen? Bezeugen kann man nur das, was man erlebt hat. Was habe ich mit Gott, Kirche und Religion erlebt, das ich bezeugen könnte? Das ist zweifellos eine sehr ernste Frage. Um sie zu beantworten, müssten wir möglicherweise in Klausur gehen und uns manche weiteren Fragen stellen. Etwa folgende: Ist mein Herz auf Gott ausgerichtet? Ist mein Herz voll? Bin ich zufrieden, ja vielleicht sogar glücklich? Beantworte ich diese Fragen positiv, dann werde ich bezeugen können, dass der Umgang mit Gott glücklich macht. Wüsste ich hingegen nicht, was ich bezeugen soll, dann wäre es ein Wink mit dem Zaumpfahl, dass man sich mit Gott, Glaube und Kirche mehr als bis jetzt der Fall war, befassen soll. Dieses „sich mit Gott intensiver zu befassen“ wäre dann zu

vergleichen mit der Zeit zwischen Auferstehung und Himmelfahrt, als die Jünger den Kontakt mit Jesus wieder gewonnen hatten.

Eins ist auf jeden Fall klar, nämlich, dass Gott uns als seine Zeugen erwählt hat. Das macht schon von der Taufe her einen wichtigen Teil der Berufung der Christen aus. Erfüllen wir unsere Berufung, leben wir also als konsequente Christen, bezeugen wir in angemessener Weise Jesus Christus, dann werden wir glücklich, ja sehr glücklich sogar, denn, wie Benedikt XVI. sich einmal äußerte, glücklich wird der Mensch dann richtig, wenn er „*in den Plan einwilligt, den Gott für ihn hat*“ (Enzyklika „Caritas in veritate“, Nr. 1 in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 168, S. 5). Und - dass wir Zeugen Jesu Christi werden, gehört eindeutig zum Plan Gottes für den Menschen.

Dass wir dies einsehen, darum bitten wir Gott jetzt auf die Fürsprache unserer Mutter Maria.

Amen.